

**Schwestern der Christlichen Liebe: 175 Jahre
Gemeinsam auf dem Weg: Erinnern, Erneuern, Freuen**



Juni 2023

Schw. Peregrina Wey

Schw. Maria Pia Lamezan

Schw. Mary Ascelina Henke

Schw. Marta Cifuentes Perez

Schw. Christophora Ostermann

Zum Nachdenken

- ♥ Was fanden Sie bemerkenswert, als Sie über das Leben dieser Schwester nachdachten?
- ♥ Wenn diese Schwester uns einen Rat geben würde, während wir uns auf die Feier des 175-jährigen Bestehens der Kongregation vorbereiten, wie würde er lauten?
- ♥ Wenn Sie dieser Schwester eine Frage stellen könnten, wie würde sie lauten?
- ♥ Was hat diese Schwester Ihnen über die treue Nachfolge Christi als Schwester der Christlichen Liebe/Begleiterin von Pauline gelehrt?

Schwester Peregrina Wey

10.8.1859 – 6.6.1941

Josephine Wey wurde geboren am 10. August 1859 in Mott Haven, New York, und getauft von Herrn Rev. Metzler in der Immaculate-Conception-Kirche. Ihre Eltern waren Johann Peter Wey, ein Klavier-Bauer, der im Jahre 1836 vom Elsass nach Amerika kam, und Maria Anne Staffelbach, ebenfalls vom Elsass. Sie kam im Jahre 1848. Sie siedelten zuerst in New York City. Dann zogen sie nach Mott Haven und schließlich nach Melrose. Drei von ihren Töchtern, Josephine (Schwester Peregrina), Eleonore (Schwester Amabilis) und Magdalena (Schwester Gelasia) würden Gott dienen als Schwestern der Christlichen Liebe.

Josephine begann ihre Ausbildung in einer Internatsschule, dann ging sie zu einer Pfarrschule, die von weltlichen Lehrern geführt wurde. Sie erhielt ihre erste heilige Kommunion mit 13 Jahren und wurde am 26. Juni 1876 gefirmt.

Im Alter von 16 Jahren bat sie ihre Eltern um die Erlaubnis, ein religiöses Leben zu beginnen. Sie erlaubten es nicht, aber nachdem sie eine Arbeit als Hausangestellte für ein Jahr gefunden hatte, gaben sie ihr ihren Segen zu ihrem Wunsch.

Sie trat am 11. April 1883 in das Postulat in Wilkes-Barre ein und wurde am 9. August desselben Jahres eingekleidet. Schwester Peregrina machte ihre Erste Profess am 12. August 1885 und ihre Ewige Profess am 28. August 1909.

Bereits während ihres Noviziates diente Schwester Peregrina als liebende Martha in der Mutterhaus-Wäscherei und half bei häuslichen Arbeiten. Sie war auch eine geschickte Näherin und oft gebrauchte sie ihre Talente während ihres Dienstes in Albany, New Ulm, Chicago (Josephinum und Holy Trinity) and Wilkes-Barre (St. Ann's Academy).

Im Juli 1937 machte Schwester Peregrina Exerzitien im Holy-Family-Convent und blieb dort. Sie hatte große Schwierigkeiten beim Treppensteigen, aber dies hinderte sie nicht, an allen gemeinschaftlichen Übungen teilzunehmen. Als ihre Sehfähigkeit nachließ, wurde das Beten des Offiziums unmöglich. Deshalb betete sie neun Rosenkränze am Tag.

Am 30. Mai 1941 war Schwester so krank, dass sie am folgenden Tag die Tröstungen der heiligen Kirche empfing.

Früh am Morgen des 6. Juni 1941, am Herz-Jesu-Freitag, wendete sich ihr Befinden zum Schlimmsten. Rev. Schillo und ihre beiden Schwestern waren gerufen, aber bevor sie ankamen, hatte Schwester die Einladung des göttlichen Bräutigams zum himmlischen Hochzeitsfest angenommen. Einige ihrer Verwandten konnten zur Beerdigung kommen und Schwester Peregrina zu ihrem letzten Ruheplatz im Holy-Family-Friedhof begleiten.

Schwester Maria Pia Lamezan

13.2.1902 – 7.6.1962

G.s.J.Chr.

Montevideo, den 1. August 1962.

Liebe, gute Schwestern!

Im Auftrage der teuren Mutter M. Livaria sende ich Ihnen heute einen kurzen Bericht über das Leben, die Tätigkeit, die Krankheit und den erbaulichen Tod unserer lieben Schwester Maria Pia Lamezan Marimbois, die der Herr über Leben und Tod am 7. Juni abberief, um ihr den wohlverdienten Lohn zu geben.

Schwester Maria Pia, mit Taufnamen Maria Pia Xaveria, wurde am 13. Februar 1902 in Karolinenthal bei Prag in Österreich, als Tochter einer hochangesehenen Familie, geboren. Ihr Vater war Reichsfreiherr Adrian von Lamezan Marimbois und ihre Mutter, Frau Maria Annuntiata Nagel. Da der Vater Hauptmann im österreichischen Heere war, musste die Familie häufig den

Wohnort wechseln. Daher lernte die kleine Maria Pia viele Orte Österreich-Ungarns kennen. Nachdem sie die Mittel- und Hochschule absolviert hatte, kam sie ins Pensionat der Ursulinen, im Gmünden, Württemberg, wo sie Sprachen, Musik, Buchführung und Handarbeit lernte. Nach dem ersten Weltkrieg begab sich die Familie nach Argentinien und nahm ihren Wohnort in Buenos Aires. Die Eltern hatten einen grossen Teil ihres Vermögens verloren, wegen der in Österreich herrschenden Inflation, darum suchte Maria Pia ihnen zu helfen und nahm eine Stelle als Institutriz an. Ende des Jahres 1920 besserte sich die wirtschaftliche Lage der Eltern und die Kinder kamen wieder in das Elternshaus zurück. Maria Pia gab dann Klavierstunden.

Am 11. Februar 1922 verheiratete sie sich mit dem Kaufmann, Herrn Kurt Menge, welcher sein Geschäft in Montevideo hatte. Gott segnete diese Ehe mit einer Tochter und einem Sohne. Die Tochter Gerda war Schülerin unseres Kollegs in Montevideo. So lernte Frau Maria Pia unsere Kongregation kennen. Nach dem Tode ihres Gatten, der am 23. Dezember 1944 das Zeitliche segnete, widmete sich Frau Maria Pia den Werken der Frömmigkeit und Wohltätigkeit. Es wuchs in ihr immer mehr das Verlangen, sich Gott ganz zu weihen im Ordensstande. Mit Zustimmung ihrer Kinder trat sie bei uns ein am 9. August 1948 und wurde am 11. Februar 1949 eingekleidet. Nach einem eifrigen Noviziat legte sie zwei Jahre später die ersten hl. Gelübde ab. Dank der Güte Gottes und der lieben Obern, konnte sie das Terziat schon im Jahre 1954, vom



22. Januar bis zum 22. April, im Mutterhause zu Paderborn machen. Durch eine besondere Erlaubnis des Hl. Stuhles wurde sie zu den ewigen hl. Gelübden schon nach nur drei Jahren zeitlicher Gelübde zugelassen. Der 19. April 1949 war der Tag ihrer Ganzhingabe and den göttlichen Bräutigam. Am folgenden 27. Mai weilte die liebe Schwester Maria Pia wieder unter uns. Sie blieb im Mutterhause als Prokuratorin. Im Jahre 1955 wurde sie zur Hausoberin ernannt. Auf diesem Posten arbeitete sie zur grössten Zufriedenheit der Obern und Untergebenen. Schwester Maria Pia wusste zu arbeiten und zu leiden wie eine rechte Braut des gekreuzigten Heilandes. Wir alle, und auch sie selber wussten um ihre verehrende Krankheit, aber sie schaffte weiter ohne auf sich zu achten und ohne sich zu schonen. Noch für ihren Todestag hatte sie einen Ausgang zu verschiedenen Ämtern vorgehabt. Niemand, nicht die Ärzte, nicht wir, noch sie selber, ahnten ihr so nahes Ende. Aber der liebe Gott macht alles gut und wacht über die Seinen. Am Morgen des. 7. June stand Schwester Maria Pia nicht mit der Kommunität auf, auf Bitten der Krankenpflegerin, denn Schwester Maria Pia hatte die Nacht sehr schlecht zugebracht. Sie hörte die hl. Messe von ihrem, der Kapelle gegenüberliegenden Zimmer, aus und der Priester brachte ihr die hl. Kommunion. Als man ihr das Frühstück brachte, bat sie, damit warten zu dürfen, denn sie wollte noch etwas ruhen. Gegen 8½ Uhr ging eine Schwester um nach ihr zu sehen und fand die Kranke sehr verändert. Sogleich eilten die Krankenpflegerin und die gute Mutter M. Livaria herbei. Wir riefen telefonisch den Hochw. Herrn Pfarrer, der auch sofort zur Stelle war und ihr die letzte Ölung erteilte. Die gute Schwester Maria Pia gab sich Rechenschaft von allem, folgte mit sichtlicher Andacht den Gebeten, sprach mit uns und freute sich, uns alle bei ihr zu sehen. Sie dankte für alles, in der Kongregation erhaltene Gute, bat auch um Verzeihung und ermahnte uns, sehr treu die hl. Regeln und die hl. Gelübde zu erfüllen, die Nächstenliebe und die Treue in den kleinen Dingen zu üben. Sie erinnerte sich der teuren lieben Würdigen Mutter, nannte Schwester Maria Electa, Schw. M. Bernadette, Schw. M. Rafaela, Schw. M. Romana, Schw. M. Athanasia, Schw. Maria del Socorro und Schw. M. Vincentia. Wir benachrichtigten auch sofort die Kinder. Diese kamen eiligst und blieben und beteten mit uns

bis die lieb Schwester Maria Pia die Augen für immer schloss. Ihre letzten Worte waren: „Alles ist vollbracht. – Jesus, Jesus.“ Sie hatte keine schmerzstillende Arznei nehmen wollen, noch duldeten sie; dass man ihr die Lippen anfeuchtete, denn, sagte sie: „Jesus hat noch viel mehr gelitten und ohne Linderungsmittel.“ – Wir bahrten die liebe Leiche auf, wie gewöhnlich, in der Kapelle, zwischen Blumen, Palmen und Kerzen. Verschiedene Priester kam und beteten das „Libera.“ Am folgenden Tage wurden zwei hl. Messen gelesen, die eine des morgens und das feierliche Totenamt, nachmittags um 3 ½ Uhr. Darauf begleiteten wir die sterblichen Überreste der lieben Schwester Maria Pia zur letzten Ruhestätte. Sie möge ruhen in Frieden – Sie möge für uns bitten, damit wir, die wir Zeugen ihres heroischen Leidens und Sterbens waren, die Gnade erlangen, mit gleicher Bereitwilligkeit, Losgelöstheit und Unterwürfigkeit der Stimme Gottes in unserem täglichen Leben zu folgen, auf dass wir auch an unserem Ende dem göttlichen Rufe mit demselben Vertrauen folgen können, nach dem Beispiele unserer lieben, guten Schwester Maria Pia.

Um das Vorhergehende zu bekräftigen, lasse ich die Meinungen einiger Schwestern, die die liebe Verstorbene in ihrem tugendhaften Leben näher kannten, folgen:

„Schwester Maria Pia zeichnete sich schon im Noviziat durch ihren grossen Respekt gegen die Obern und ihren feinen Umgang mit den Mitschwestern aus. Sie war immer zu jedem Opfer bereit, immer gleichen Wesens, immer heilig froh und geduldig.“

„Man könnte sagen, sie wäre die Bescheidenheit selbst gewesen; immer liebenswürdig, selbstvergessen, nur an die anderen denkend. Ich glaube, sie hat viele heroische Akte geübt, denn sie war gross im anscheinend Kleinen, aber vor Gott in unschätzbarem Werte.“

Hören wir, was die liebe Schwester M. Athanasia schreibt:

„Schwester Maria Pia hat uns verlassen! – Wir sehen sie nicht mehr in ihrer unermüdlichen Geschäftigkeit, anscheinend ohne Mattigkeit. Aber ihr Geist begleitet uns, ihr Beispiel ermuntert uns. Gott allein, der alle ihre Schritte gezählt hat, vermag die Opfer und Mühen zu ermessen, die sie in wirklich heroischer Weise, besonders in den letzten Jahren bei ihrer so geschwächten Gesundheit, getragen hat. Sie sprach von ihrem Gesundheitszustand nur wenn sie danach gefragt wurde, aber dann auch ohne zu klagen. Sie suchte vielmehr ihre Leiden zu verbergen. Ihr Leben war eine Opfergabe auf dem Altar der Liebe. Sie entzog sich nichts und niemanden. Mit der grössten Natürlichkeit, mit gänzlicher Hintansetzung ihrer selbst, war sie immer bereit zu besorgen was für das Haus oder für die Filialen vonnöten war, und ganz besonders für die Kranken. Sie kannte keine Ausdrücke wie folgende: „¡O wie weit! – ¡Wieder einmal! – ¡Ich habe keine Zeit! – ¡Es ist doch schon so spät! – ¡Es ist zu schwer!, usw.“ Es genügte ihr, die Notwendigkeit zu kennen, oder den Auftrag oder die Bitte zu erhalten, um sie sogleich zu erfüllen, so gut und so schnell wie möglich. Sie kannte kein Ansehen der Person; allen diente sie mit der gleichen Liebenswürdigkeit. Ihre Umgangsformen waren von ausgezeichneter Feinheit, gepaart mit Liebe. Sie war beseelt von einem lebendigen Glaubensgeist; sie sah Gott in allem und in allen. Jeder Vorfall sprach ihr von der göttlichen Vorsehung, von dem mächtigen und väterlichen Walten Gottes. Überall entdeckte sie das Übernatürliche, das Göttliche. Auch im Kleinsten unterwarf sie sich dem Willen Gottes. Ihr stetes Streben war seinen Willen so treu wie möglich zu erfüllen. In ihrem Leben haben das Kreuz und die Mühen nicht gefehlt. Sie ward geprüft im Krisol wie ein kostbares Metall und mit der Gnade Gottes und ihrer heroischen Geduld, mit ihrer Losgelöstheit und Freigiebigkeit siegte sie über alles und konnte darum in ihrer letzten Stunde wirklich sagen; „Alles ist vollbracht!“

Schwester Maria Pia war eine grosse Seele; gross im Kleinen und in Vielem, zu Hause und draussen, im materiellen und geistlichen Leben, in eignen Sachen und in fremden. Gross im

Kleinen, denn sie erfüllte alle ihre Pflichten mit der grössten Genauigkeit. Äusserst respektvoll war sie gegen ihre Obern, gehorsam und fügsam wie ein Kind. Aber sie trat energisch ein wenn es galt den Obern zu helfen oder zu unterstützen oder die Interessen des Hauses zu wahren. Keine Muhe war ihr zu viel wenn es galt, das Notwendige zu besorgen. Sie wollte der Kongregation dienen mit all ihren Fähigkeiten, da sie, wie sie selber sagte, eingetreten war, nachdem sie ihre besten Kräfte verbraucht hatte. – Welch edle Seele! – Alle natürlichen Tugenden, Früchte einer sorgfältigen Erziehung und auf eine übernatürliche Stufe gehoben, waren ihr eigen. Daher bewundern wir die vollendete Ordensfrau in der lieben Verstorbenen. Sie trat in unsere Kongregation ein mit reichen geistigen Schätzen und Werten, die sich in den vierzehn Jahren ihres Ordenslebens noch mehrten und läuterten.

Glücklich die Seelen, die da lernen konnten von ihrem grossen Beispiel der Selbstverleugnung und ihrer Tugenden, und das lebenswürdige Wesen ihrer gotterfüllten Seele erfahren konnten! - Alle ihre Worte und Werke waren ein Zeugnis ihres reichen, inneren Lebens und ihrer Seelengrösse. Wer hätte sie wohl einen freiwilligen Fehler oder eine: Nachlässigkeit an ihr bemerkt? - Mit welchem Jubel wird man sie zwischen den Seligen, auf einem erhöhten Platze, aufgenommen haben! Möge ihr Eifer unter uns weiterleben! – Möge ihr Beispiel uns aneifern und möge sie uns unterstützen durch ihre Fürbitte! – O ja, Schwester Maria Pia, wir sehen dich im Lichte der Seligkeit, wo du sprichst mit dem hl. Petrus von Alcantara: „O glückliche Busse, die mir solch eine Glorie eingebracht hat!“ – Ich schliesse mit den Worten des hl. Augustinus: „Ihr Leben ist nicht ausgelöscht, es hat sich in ein besseres verwandelt! –

Die teure Mutter M. Livaria empfiehlt noch einmal die liebe Schwester Maria Pia in Ihr Gebet, gute Schwestern, und grüsst Sie alle sehr herzlich.

In der Liebe Jesu und Mariä, (gez.) Schw. M. Irmgardis

Schwester Mary Ascelina Henke

29.11.1886 – 29.6.1974

G.s.J.Chr.

Maria Immaculata Convent, Wilmette, IL, den 29. Juni 1974

Liebe Schwestern!

“Wer Licht in der Ferne sieht, kann auch im Dunkeln wandeln, kann Gott und alles Gute in Menschen sehen, dann für die Brüder in der Not sorgen, im Glauben, daß Gott in ihnen wohnt, der sie dereinst durch seine Wiederkunft beglücken wird.“ So wie die ersten Worte des Liedes in der heutigen Liturgie auf unsere liebe Schwester Maria Ascelina Henke hinweisen, so wurden auch die letzten in ihr erfüllt. Der Herr kam heute morgen, den 29. Juni, um 12,45 Uhr zum Sacred Heart Convent, um unsere liebe Mitschwester zur ewigen Belohnung heimzuholen. Gestern, am Spätnachmittag, eilte Schwester Annamarie hinüber, da Schwester Maria Ascelina im Sterben lag. Auch Schwester Angelica besuchte sie am Abend. Jedoch lebte Schwester noch etliche Stunden, bis sie fast unbemerkt bei ihrem letzten Atemzug am frühen Samstagmorgen, dem Muttergottestag, einschlummerte. Schwester Michael und verschiedene andere Schwestern weilten betend bei ihr.



Clara Henke, Tochter des Johann Henke und der Anna Patterson, wurde am 29. November 1886 in Waconia, Minnesota, geboren. Mit ihren sechs Brüdern und zwei Schwestern verbrachte sie eine glückliche Kindheit auf dem Lande. Eine ihrer Schwestern war unserer verstorbene Schwester M. Miltrandis. Am 15. Mai 1901 kam Clara zum Josephinum in Chicago, wo sie zwei

Jahre lang Aspirantin war, ehe sie am 28. Mai 1903 in Wilkes-Barre, Pennsylvania, eintrat. Sie wurde am 31. Mai 1904 eingekleidet und legte ihre ersten heiligen Gelübde zwei Jahre später, am 31. Mai 1906 ab. Ihr Terziat machte sie vom 28. Februar bis zum 28. Mai 1918 in Wilmette, und gegen Schluß desselben, am 24. Mai, legte sie ihre ewigen Gelübde ab.



Zu Anfang ihres Ordenslebens half Schwester Ascelina in der Küche in Danville, Pennsylvania, und in Detroit, Michigan. Danach verbrachte sie mehrere Jahre in St. Bonifatius, Minneapolis, als Sakristanin und Hilfe bei der Hausarbeit. Im Jahre 1926 kam Schwester Ascelina zum Mutterhaus in Wilmette, um die Sorge für die Waschküche zu übernehmen, eine Arbeit, die sie auch voll Liebe und Opfergeist bis 1962 versorgte. Danach betreute sie den Speisesaal und das Leinenzimmer. Obgleich ihre Sehkraft und ihr Gehör andauernd nachließen, bat sie doch um Erlaubnis, ihre Arbeit im Mutterhaus fortzusetzen. Wie glücklich war sie, allen Schwestern mit schönen Blumen für die Tische oder auch mit anderem Schmuck im Speisesaal bei besonderen Gelegenheiten Freude zu machen!

Es war frühmorgens am 27. Mai als Schwester Ascelina beim Aufstehen ihre Hüfte brach. Es dauerte einige Zeit, bis man auf ihr Klopfen hin Hilfe brachte. Ehe man sie zum Krankenhaus fuhr, gab sie genau Anweisung, wo verschiedenen Sachen waren, besonders die kleinen Pakete, die sie für Jubilarinnen vorbereitet hatte. Sie erwartete mit Sehnsucht die diesjährige Jubelfeier, da ihre Nichte, unsere liebe Schwester Alvara, eine goldene Jubelbraut war. Wenige Tage nach ihrem Unglücksfall wurde sie im St. Francis Krankenhaus in Evanston operiert. Nach einiger Erholung kam sie zum Sacred Heart Convent. Schwester litt sehr während ihrer Krankheit, und Mangel an Sehkraft, am Gehör, und allgemeine Schwäche vermehrten noch das Leiden. Aber sie blieb weiterhin in inniger Gottverbundenheit; sie betete viel, oftmals auch hörbar. Am Feste des heiligsten Herzens Jesu, als Schwester Annamarie und Schwester Alvara mit andern Schwestern bei ihr waren, empfing Schwester Ascelina noch einmal das Sakrament der Krankensalbung.

Schwester Ascelina zeigte wahres schwesterliches Interesse und aufrichtige Liebe für jede einzelne Schwester, jung oder alt. Bei vielen Schwestern wurde der Beruf gestärkt durch Schwester Ascelinas Bestreben, daß sie sich bald nach ihrem Eintritt hier heimisch fühlen sollten. Nur der liebe Gott weiß, wieviele Mützen außer der regelmäßigen Wäsche Schwester Ascelina für die Schwestern gebügelt hat. Wenn Schwestern zu Besuch kamen oder für die Exerzitien zum Mutterhaus zurückkehrten, war sie sofort bereit, ihre Wäsche aufzufrischen, damit sie sich wohl fühlten und ganz daheim waren.

Schwester Ascelina setzte großes Vertrauen auf Mutter Paulines Fürbitte, ein Vertrauen, das selbst dann unerschütterlich blieb, wenn der Ausgang gegen ihre Erwartung ausfiel, wie es folgendes Beispiel zeigt: Im Jahre 1945, als Schwester Rosalia im Sterben lag, nahm Schwester Ascelina ein Bild Mutter Paulines vom Tisch und hielt es Schwester Rosalia gegenüber. Kurz danach starb Schwester. Als man sie am nächsten Morgen fragte, ob sie Mutter Pauline gebeten habe, Schwester Rosalia abzuholen, antwortete sie: „Ganz gewiß nicht. Ich bat Mutter Pauline, sie doch wieder gesund zu machen.“ Allen, die in der Waschküche geholfen haben, ist es eine bekannte Tatsache, daß Schwester Ascelina ihre Bitte um gutes Wetter Mutter Pauline anvertraute, indem sie ihr Bild auf die Bleiche stellte. Es kam auch vor, daß wir zur Zeit der Trockenheit gemeinschaftlich um Regen flehten; wenn es dann nicht regnete, wunderte man sich, ob Schwester Ascelina nicht Mutter Paulines Bild nach draußen getragen hätte.

Schwester Josephita erzählt, daß sie am Tage, als das Paderborner Mutterhaus von Bomben zerstört worden war, in die Waschküche kam. Da sagte ihr Schwester Ascelina: „Seien Sie nicht zu traurig darüber. Wir bauen es wieder auf, und wenn wir auch Wäsche von auswärts annehmen müssen.“ Als Liebesgaben nach Deutschland gesandt wurden, war sie unermüdlich im Waschen der gesammelten Kleidungsstücke. Auf die Bemerkung hin, daß man wohl auch drüben waschen könnte, entgegnete sie: „Sie vergessen aber, daß man keine Seife hat und somit auch nicht waschen kann.“ Vor allem jedoch war es Schwester Ascelinas tiefer, demütiger Glaube, der sie den Schwestern so lieb machte, und wodurch sie gewiß dem lieben Gott noch viel wohlgefälliger war. Während der Weihnachtszeit kam eine Schwester zur Krippe, vor der Schwester Ascelina stand und hörte sie sagen: „Jesulein, hier ist Ascelina.“ Wiederholt bemerkte sie auch in diesen letzten Jahren: „Ich bin froh, diese Zeiten mitzuerleben.“

Bis zum letzten Tage, an dem sie hier im Mutterhaus unter uns weilte, nahm sie reges Interesse an allen äußeren Ereignissen und denen innerhalb der Kongregation. Obwohl ihr Gehör sehr nachgelassen hatte, wollte sie doch jede Ankündigung im Speisesaal genau wissen. Ebenso erstaunlich war es, wie sie trotz ihrer schwachen Sehkraft die Schwestern erkannte. Wenn ein Versuch, ein dem Dienste Gottes ganz geweihtes Leben kurz zu beschreiben, recht schwierig ist, dann ist dies auch hier der Fall. Es gibt wohl keine Schwester in unserer Provinz, die nicht schöne, erbauliche und erheiternde Erinnerungen an Schwester Ascelina im Herzen trägt. Wie sehr vermissen wir unsere Ib. Mitschwester! Doch sie wird für unsere Provinz und für die ganze Kongregation eine mächtige Fürbitterin sein und alle unsere Anliegen mit großem Interesse bei Gott vertreten.

Schwester Annamarie bittet sie um Gebet für unsere gute Schwester Ascelina; wir können wohl auch zu ihr beten. Recht herzliche Teilnahme empfängt Schwester Alvara; zugleich kann man sie und ihre Familie beglückwünschen, daß jemand, der ihnen so lieb und teuer war, ein solch leuchtendes Tugendbeispiel hinterlassen hat. Mit freundlichen grüßen bin ich
Ihre treue (gez.) Schwester Concilia

Schwester Marta Cifuentes Pérez

25.9.1910 – 29.6.2003

Olga Zulema Cifuentes stammte aus einer christlichen Familie in Santiago, wo sie am 25. September 1910 geboren wurde. Sie lernte unsere Schwestern im Waisenhaus Purísima kennen und bat im Alter von 21 Jahren um Zulassung zum Postulat. Am 11. Februar 1932 wurde sie ins Noviziat aufgenommen, und zwei Jahre später legte sie ihre ersten zeitlichen Gelübde ab. Danach bereitete Sr. Marta sich durch ein Mathematikstudium auf die Schultätigkeit vor. Der 7. Februar 1940 war der Tag ihrer Ewigen Profess.



Einige Jahre später sagte sie zu ihren Schülerinnen: "Die Mathematik ist eine exakte Wissenschaft. So musste ich dem Herrn entweder Ja oder Nein sagen, ohne Halbherzigkeit. Sie sehen, was meine Antwort war." Der Ruf Gottes bedeutete für sie die Erfüllung ihres Lebens, und sie war sich ihrer Sendung unter den Töchtern Mutter Paulines voll bewusst. Wie Maria sprach sie ein großzügiges Ja, traf eine freie Entscheidung.

Es ist nicht notwendig, dass die übertragene Aufgabe groß oder glänzend ist. Es genügt, dass der Herr uns brauchen möchte und sich unser bedient; es genügt sein Vertrauen in unsere Mitarbeit, so dass unser ganzes Leben zu einem Hymnus der Dankbarkeit wird gegenüber ihm, der uns erwählte. In diesem Sinne unterrichtete Sr. Marta 51 Jahre in verschiedenen Schulen. Durch ihr Fachgebiet erreichte sie das Herz der Kinder und Jugendlichen: Sie lehrte die

Mathematik mit viel Liebe, Geduld und Klarheit, so dass sogar diejenigen, die Schwierigkeiten hatten, am Ende erfolgreich abschlossen. Darüber hinaus zeigte sie ihnen den Weg zu Gott, verbunden mit einer innigen Liebe zu Maria.

Im Gemeinschaftsleben war Sr. Marta liebenswürdig und mitteilksam. In der Rekreation hatte sie zur Freude aller immer etwas Interessantes zu erzählen. Ihre Dankbarkeit gegenüber der Kongregation kam zum Ausdruck in der gewissenhaften Art der Ausübung der ihr übertragenen Verantwortungen, Eine Zeit lang war sie Direktorin einer Schule sowie Provinzassistentin, und 1960 nahm sie als Delegierte am Generalkapitel teil.

Ihre Sorge galt auch dem geistlichen Fortschritt der jungen Schwestern. In der Kommunität des Waisenhauses in Valdivia hielt sie ihnen einmal in der Woche eine Meditation. Sie motivierte sie durch ihr Beispiel, ihre Liebe zu Maria und zu Mutter Pauline zu vertiefen. Ganz besonders schätzte sie das Rosenkranzgebet. Für sie bedeutete es das Schauen Jesu mit den Augen seiner Mutter Maria, die immer wie ein heller Stern in ihrem Leben leuchtete.

Im Mai 1999 ließen ihre Kräfte stark nach. Sie bat um Übersiedlung in das Altenheim St. Josef, wo sie noch half, soweit ihre geschwächte Gesundheit es erlaubte. Sie starb am 29. Juni 2003.

Schwester Christophora Ostermann

6.6.1926 – 1.6.2010

Sr. Christophora wurde am 6. Juni 1926 in Bödexen, Kreis Höxter geboren. Nach Beendigung der Volksschule arbeitete sie 18 Monate als Helferin im Kindergarten. Im April 1942 begann sie eine dreijährige Ausbildung als Damenschneiderin, die sie erfolgreich abschließen konnte. Vor ihrem Eintritt in unsere Kongregation arbeitete sie noch drei Jahre bei einem Schneider und zwei Jahre selbständig. Am 3. Oktober 1951 begann sie ihr Postulat in Paderborn, am 30. April wurde sie eingekleidet und die Ablegung der ersten Gelübde fand am 30. April 1954 statt, die ewige Profess am 24. September 1959.



Im Mai 1954, kurz nach der Gelübdeablegung erkrankte Sr. Christophora. Die bei einem Krankenhausaufenthalt festgestellte Multiple Sklerose schritt rasch voran. Nach dem Urteil der sie behandelnden Ärzte erschien eine Heilung aussichtslos. Alle Schwestern der Deutschen Provinz beteten zu Mutter Pauline und schlossen sich damit Sr. Christophora an, die während ihrer

Krankheit inständig Mutter Paulines Fürsprache erflachte. Ein Bild von Mutter Pauline war so aufgestellt, dass sie es vom Bett aus sehen konnte. Außerdem wurde Mutter Paulines Offizium auf sie gelegt. (Anmerkung: Es gab ja noch keine Reliquien). Da die Lähmung schließlich ihren ganzen Körper erfasste und sie zunehmend der Pflege bedurfte, wurde sie am 13. Mai 1955, am Fest der Muttergottes von Fatima, nach Wiedenbrück in unser Schwestern- Altenheim verlegt, wo die Schwestern mit Ihrem baldigen Tod rechneten.

Im Folgenden lassen wir Sr. Christophora selbst berichten, wie sie die Heilung erlebt hat und im „Bericht über das Wunder“ (Positio Super Miracolo) aufgezeichnet wurde.

„Am Nachmittag des 13. Mai und in der Nacht traten wieder heftige Schmerzen auf, so sehr, dass ich dachte ‚Kommt denn wieder so eine schmerzliche Karwoche?‘ Ich konnte fast nichts essen. Weil ich allein im Zimmer war, betete ich oft mit lauter Stimme. Etwa gegen 14.30 nahm ich das Neue Testament, um auf andere Gedanken zu kommen. Mühsam las ich die Stelle bei Mk 11,22-26: ‚Jesus sprach zu ihnen ‚Habt Glauben an Gott...‘. Da fühlte ich mich innerlich angesprochen. Ich las weiter... Dann betete ich: ‚Herr, du bist heute noch derselbe wie damals. Deine Worte galten nicht allein für deine Jünger, sie gelten auch heute noch. Gib mir den

Glauben, den ich brauche!‘ Ich habe immer wieder gelesen und den Heiland angesprochen: ‚Heiland, das sind deine Worte. Ja, ich glaube.‘ Das habe ich oft wiederholt. Bei der Stelle: ‚Vergebt ...‘ habe ich allen von Herzen vergeben. Wie oft ich Mutter Pauline angerufen habe, weiß ich heute nicht mehr. Ich wiederholte immer wieder: ‚Ja, ich glaube.‘ Damit setzte ich mich gerade auf und stellte mich vor das Bett und ging etwa drei Schritte ohne Stütze. Da erinnerte ich mich, dass Würdige Mutter mir gesagt hatte, ich sollte nie allein aus dem Bett gehen. Daraufhin legte ich mich sofort wieder hin, betete dann aber: ‚Muttergottes, gestern war dein Feiertag, sag deinem Sohn, er solle Mutter Pauline die Freude (der Heilung) machen. Jetzt schick mir bis 3 Uhr eine Schwester. Was diese Schwester sagt, will ich tun.‘

Da kam eine große Ruhe über mich. Kurz vor 3 Uhr kam eine Schwester. Ich sagte: ‚Ich möchte aufstehen.‘ Wortlos ging die Schwester hinaus und kurz darauf kam die Krankenschwester zu mir. Ich sagte ihr meinen Wunsch. Wie sie später sagte, hat sie in diesem Moment angenommen, die Krankheit sei mir schon auf den Verstand geschlagen. Ich stand auf, fasste ihren linken Arm und wir gingen im Zimmer auf und ab. Kurz darauf kam die Oberin und sie gingen hin und her. Sie sagte: ‚Jetzt ist es genug, gehen Sie ins Bett.‘ Sr. Christophora antwortete: ‚Wenn Sie es sagen, tue ich das, aber ich könnte noch.‘ Dann sagte die Oberin: ‚Wir müssen dem Herrn danken.‘ Ich bat um mein Kleid und konnte mich fast allein ankleiden und ging dann mit Sr. B in die Kapelle bis ganz nach vorn. Dann gingen wir zum Telefon und ich sprach mit Würdige Mutter in Paderborn. Dann legte ich mich wieder hin und stand abends noch einmal auf. Seitdem habe ich kein Zittern und Zucken mehr in den Gliedern. Am folgenden Tag, einem Sonntag, konnte ich an der hl. Messe teilnehmen und am Nachmittag auch noch den Segen. Ich fühlte mich nicht erschöpft. Von da an konnte ich jeden Tag zur hl. Messe gehen und von Tag zu Tag etwas länger aufbleiben.“

Sr. Christophoras Heilung wurde von der Kirche als Wunder anerkannt, denn es geschah plötzlich, nach dem Urteil der Ärzte unerklärlich und die Heilung war dauerhaft.

Nach der Heilung konnte Sr. Christophora noch 40 Jahre am Gemeinschaftsleben teilnehmen und im Mutterhaus und Blindenhaus, vor allem in der dortigen Strickerei von 1978 bis 1995 tätig sein. Die Seligsprechung konnte Sr. Christophora in Rom erleben und anschließend Papst Johannes Paul II. persönlich begrüßen. Sie selbst sprach kaum über ihre plötzliche Heilung. Für sie war es Gott, der sie auf Mutter Paulines Fürsprache hin geheilt hatte. Deshalb wollte sie auch bei der Seligsprechung keine Aufmerksamkeit der Leute auf sich gerichtet sehen.



Sr. Christophora wird von Papst Johannes Paul II. begrüßt

Als sie mehr und mehr pflegebedürftig wurde, siedelte sie am 7. März 1996 nach Thülen über. Sie starb am 1. Juni 2010, wenige Monate nach ihrer leiblichen Schwester Xaveria und wurde auf dem Schwesternfriedhof in Thülen beigesetzt.

Im Totenbrief heißt es kurz: „In den ihr übertragenen Aufgaben diente sie sowohl den Mitschwestern als auch vielen anderen Menschen, besonders den Blinden. Humorvoll und kontaktfreudig stand sie mitten im Leben. Auch als sie in den letzten Wochen zusehends schwächer und das Atmen mühsamer wurde, erhellte ein Lächeln ihr Gesicht, wenn sie die Gegenwart einer Schwester oder Pflegerin wahrnahm.“